

Innovationen zum Bürgerschaftlichen Engagement und zur Selbsthilfe in der Freien Wohlfahrtspflege NRW



Fördermittel Innovationen
des Landes Nordrhein-Westfalen

Bericht für den Zeitraum:
Januar – Dezember 2008

Gemeinsam für ein soziales Nordrhein-Westfalen



| Inhalt | Seite |
|---|--------------|
| Einleitung | 1 |
| A Maßnahmen und Projekte | 3 |
| • Armut | |
| • Seniorenarbeit / Solidarität für und im Alter | |
| • Palliativbetreuung / Trauerbegleitung | |
| • Gesundheit / Pflege | |
| • Migration / Integration | |
| • Menschen mit Handicap | |
| • Selbsthilfe | |
| • Kinder- und Jugendliche fördern | |
| • Bildung | |
| • Gemeinwesenansätze | |
| • Generationenbegegnungen | |
| • Wirtschaft | |
| • Freiwilligenförderung | |
| • Freiwilligenmanagement | |
| • Qualifizierung und Schulung | |
| • Monetarisierung | |
| B Resümee und Verbesserungen | 26 |
| Kontaktadressen | 30 |

Kontakt:
ARBEITSAUSSCHUSS
BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT UND SELBSTHILFE
Wolfgang Stadler
Vorsitzender

Detmolder Straße 280, 33605 Bielefeld
Tel. (0521) 92 16-100 / 101, Fax: (0521) 92 16-150
E-Mail: post@awo-owl.de

Einleitung

Die Menschen in Nordrhein-Westfalen sind offen für soziales Engagement und Selbsthilfe. Unser Land ist ein sozial engagiertes Land. Nach Experten-Schätzungen unterstützen heute in Nordrhein-Westfalen 2,5 bis 3 Millionen Menschen mit ihrem Engagement bzw. in der Selbsthilfe unter dem Dach der Freien Wohlfahrtspflege NRW (unterstützungs- und förderbedürftige) Kinder, Jugendliche und Erwachsene und setzen sich damit für ein soziales Nordrhein-Westfalen ein.

Dadurch wird ein monetärer „Mehrwert“ in der gesundheitlichen und sozialen Versorgung unseres Landes erzielt, der im dreistelligen Millionenbereich liegt. Weder die Hilfen und die Unterstützung für Kinder und Jugendliche, für Frauen, für Menschen mit Migrationshintergrund, die Versorgung behinderter oder alter Menschen noch die gesundheitliche Versorgung, um nur einige Beispiele zu nennen, sind heute das aktive Engagement und die Selbsthilfe der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes denkbar.

Ihre Mitarbeit prägt das soziale Klima unserer Städte und Gemeinden und zugleich bleibt sie eine Art sozialer Seismograph, der hilft, frühzeitig Probleme zu erkennen und Lösungen zu finden.

Es ist eine besondere Herausforderung für alle Verbände, Innovation und Tradition in sinnvoller Weise miteinander zu verknüpfen. Die Bürger/innen brauchen für ihr Engagement und ihre Selbsthilfepotentiale eine stabile Grundlage und nachhaltige Förderstrukturen.

Die Freie Wohlfahrtspflege schafft Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich bürgerschaftliches Engagement entwickeln kann. Dabei gilt grundsätzlich, ein Engagement in einem förderlichen Rahmen auf gleicher Augenhöhe und mit größtmöglicher Selbstbestimmung für die Bürger/innen zu gewährleisten.

Die 17 Mitgliederverbände der Freien Wohlfahrtspflege NRW bilden durch den bereits 1999 gegründeten Arbeitsausschuss Bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe ein umfangreiches landesweites Netzwerk zur Förderung des sozialen, gesundheitlichen und gemeinwesenorientierten Engagements. Mit der kontinuierlichen Arbeit im Fachausschuss sorgt die Freie Wohlfahrtspflege trotz erheblicher Unterfinanzierung des Themenfeldes Bürgerschaftliches Engagement in NRW für die Schaffung einer nachhaltigen bürger/innenfreundlichen Infrastruktur. Rund 60 % der 91 Freiwilligenagenturen, -zentren und -anlaufstellen in Nordrhein-Westfalen sind in Trägerschaft bzw. Trägerkooperationen der Mitglieder der Freien Wohlfahrtspflege NRW.

Die Mitgliederverbände motivieren mit ihren Angeboten und einer Engagement fördernden Infrastruktur die Bürgerinnen und Bürger zum Mitmachen. Sie bieten einen wichtigen Nährboden und eine Organisationskultur der Ermutigung für soziales Engagement, Solidarität und Hilfe zur Selbsthilfe in unserem Land.

Damit die Engagierten ihre Zeitspende und ihre Kompetenzen optimal einbringen können, werden ihnen Fortbildung, Fachberatung, Begleitung sowie Information, Beteiligung und

natürlich Versicherungsschutz geboten. Der Einsatz edv-gestützter Medien ist genau so selbstverständlich wie gedruckte Broschüren, Informationsmaterial und die Pflege einer zeitgemäßen Anerkennungskultur. Diese Infrastruktur im Sinne eines zeitgemäßen Freiwilligenmanagements gilt es kontinuierlich fortzuschreiben und zu verbessern.

Die im Folgenden beschriebenen Best-practice-Beispiele der Freien Wohlfahrtspflege NRW greifen aktuelle Themen und Entwicklungen auf. Ferner sind sie übertragbar. Sie dokumentieren einen kleinen Ausschnitt der vielfältigen Aktivitäten innerhalb der Freien Wohlfahrtspflege NRW zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements, nämlich die Maßnahmen und Projekte im Rahmen des Förderansatzes „Innovationen Bürgerschaftliches Engagement“ des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW.

Darüber hinaus verantworten die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege NRW noch viele weitere Projekte, Aktionen und Erprobungen neuer Konzeptansätze im Sinne der Grundlagen des Bürgerschaftlichen Engagements: Solidarität, Gerechtigkeit, Partizipation, Unentgeltlichkeit.

Der hier vorgelegte Kurzbericht gibt Auskunft über die Weiterführung bereits entwickelter Maßnahmen bzw. über den Beginn neuer für das Jahr 2008. Die Fortschreibung des Berichtswesens in Form von Kurzberichten wurde in der Gemeinsamen Konferenz vom 30.01.2006 und 04.12.2006 vereinbart.

Für Interessierte besteht die Möglichkeit, über den Arbeitsausschuss Bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe weiterführende Informationen zu erhalten. Die Kontaktadressen befinden sich im Anhang des Berichts. Weiterhin informieren die im Anhang genannten Web-Adressen der Mitgliederverbände über das jeweilige Angebot zum Einmischen und Mitmischen des Engagements bereiten Bürgerinnen und Bürger in NRW.

Für die Mitglieder des Arbeitsausschusses
Bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe
der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege NRW

Wolfgang Stadler
- Vorsitzender -

Bielefeld, 03. August 2009

A Maßnahmen und Projekte

Die **Förderung, Qualifizierung und Begleitung** bürgerschaftlich engagierter Menschen ist **Grundauftrag** der Freien Wohlfahrtspflege. Hierbei ist es von Bedeutung, für und mit allen Menschen, die das möchten, Möglichkeiten für ein angemessenes Engagement zu erschließen. Hierfür sind oftmals neue **kreative Handlungsansätze** erforderlich sowie **bedarfsorientierte Rahmenbedingungen** zu schaffen.

Zunehmend an Bedeutung gewinnen auch die **Vernetzung und Kooperation beruflicher und bürgerschaftlich engagierter Ressourcen im Sozial- und Lebensraum**. So wurden Vernetzungsprojekte initiiert, bei denen das Zusammenwirken familiärer, beruflicher und ehrenamtlicher Ressourcen sowie weiterer Dienstleister und auch Unternehmen zunehmend Beachtung findet.

Neue, innovative Projekte konnten vor Ort initiiert und erprobt sowie aus dem vergangenen Jahr weitergeführt werden. Ziele, Inhalte und Ergebnisse wurden ausgetauscht, beraten und reflektiert. Der **Modellcharakter verschiedener Projekte** wurde durch den Einsatz der Fördermittel des Landes NRW „Innovationen Bürgerschaftliches Engagement“ unterstrichen.

Armut

Aufgrund der Auswirkungen durch die geänderte Sozialgesetzgebung des SGB II und SGB XII wurden auch im Jahr 2008 in zahlreichen gemeinwesen- und sozialraumorientierten Initiativen freiwillig Engagierte aktiviert, **benachteiligte Bürgerinnen und Bürger** zu unterstützen.

Als **Folge** der geänderten Sozialgesetzgebung (im **SGB II und XII**) und aufgrund der Wirtschaftskrise hat die Nachfrage nach **Angeboten zur Alltagsbewältigung weiterhin stark zugenommen**. In einer im Jahr 2007 bereits durchgeführten **Erhebung** in den Reihen der Caritas wurden über 100 Initiativen und Angebote ermittelt, die von über 1.100 Freiwilligen aus Pfarrgemeinden und Caritasverbänden getragen sowie von hauptberuflichen Mitarbeiter/innen der jeweiligen Gemeinden und Verbandsgliederungen koordiniert, begleitet und unterstützt wurden. Da diese Zahlen auf viele Wohlfahrtsverbände übertragbar sind, kann von einer „**positiven Dunkelziffer**“ der obengenannten Initiativen und Angebote zur Linderung der **Armut** der Menschen in NRW in der gesamten **Wohlfahrtspflege** ausgegangen werden. Es ist davon auszugehen, dass die **Bedarfe zur Linderung der Auswirkungen von Armut** in den nächsten Monaten **nochmals ansteigen werden** (Wirtschaftskrise, Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit).

Kleiderkammern, Mittagstische, Schulmaterialienkammern, Second-Hand-Läden und Co.

Es wurden an vielen neuen Orten in NRW **Kleiderkammern** eingerichtet. Es wurden **Second-Hand-Läden** für alltägliche Gebrauchsgegenstände aufgebaut, um benachteiligte Menschen auch mit den dringend notwendigen Gegenständen zu versorgen, die nach **Wegfall der Ein-**

malzahlungen aus der früheren Sozialhilfe unerschwinglich geworden sind (z. B. Haushaltsgeräte, Möbel aller Art). Andere, ähnlich „boomende“ Projekte konnten u. a. in den Bereichen **(Kinder-)Mittagstische** und **dezentrale Lebensmittelumverteilung** initiiert und unterstützt werden, die maßgeblich von freiwillig Engagierten getragen werden. Besonders die **Schulmaterialienkammern und -börsen** – bedingt durch die rasant gewachsene Kinderarmut – machen einen deutlichen neuen Schwerpunkt aus. Die vorgenannten Projekte werden zum großen Teil von hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Verbänden koordiniert, begleitet und unterstützt.

Armut im Alter

Innerhalb unserer Gesellschaft ist die **ältere Generation eine große und stetig wachsende Bevölkerungsgruppe**, die aufgrund persönlicher sowie gesellschaftlicher Entwicklungen **zunehmend von Armut bedroht** sein wird. In den Einrichtungen und Diensten der Altenhilfe kann heute schon festgestellt werden, dass viele ältere Menschen mit einer geringen Rente auskommen müssen und auf unterstützende Hilfen angewiesen sind. Die Auswirkungen dieser Lebenssituation alter Menschen werden beispielsweise in **Seniorenbegegnungsstätten** dadurch deutlich, dass sich **Besucher/innen aus kostenpflichtigen Aktivitäten zurückziehen**, verstärkt das **Angebot der Tafeln** in Anspruch nehmen (müssen) oder auch **auf notwendige Medikamente verzichten** bzw. deren Einnahme auf mehrere Tage „strecken“, obwohl die kontinuierliche Einnahme indiziert ist.

Gleichzeitig wird festgestellt, dass ältere Menschen immer noch **die ihnen zustehenden Unterstützungsmöglichkeiten nicht in Anspruch nehmen**. Dieses geschieht aus **Schamgefühl** oder aufgrund **fehlender Informationen**, die zu vielen Themenbereichen häufig über das Internet zu beziehen sind, einem Medium, das in dieser Personengruppe eher selten genutzt wird bzw. nicht zur Verfügung steht. Hier wurde dieser Situation durch eine **Beratungs- und Aufklärungskampagne** entgegengewirkt. Um flächendeckend viele von Armut betroffene bzw. bedrohte ältere Menschen zu erreichen, erfolgt diese Dienstleistung **mit Unterstützung freiwillig engagierter Menschen**.

Eine **Arbeitsgruppe (Hauptamtlicher und Freiwilliger)** hat damit begonnen, sich intensiv mit dieser Thematik auseinander zu setzen und in diesem Zusammenhang **Veranstaltungen für Begegnungsstätten und Ortsvereine** durchgeführt. Im **nächsten Schritt** soll ein „**Beratungsordner**“ für die geplante Informations- und Beratungsarbeit entwickelt und erstellt werden, der dann von **Freiwilligen für ihre Beratungs- und Informationstätigkeit eingesetzt** werden kann. Weiterhin sollen dann Freiwillige für eine möglichst **aufsuchende Beratungstätigkeit** gewonnen werden. Sie werden geschult und von hauptamtlichen Mitarbeiter/innen in ihrer Tätigkeit begleitet und unterstützt.

Familiengesundheit zugunsten armer und sozial benachteiligter Kinder

Im Rahmen eines 3 jährigen Projektes wurde die **Servicestelle für Familiengesundheit zugunsten sozial benachteiligter Kinder** - kurz "MOLIRI" genannt - eröffnete. Der Name **MOLIRI** kommt aus dem lateinischen und bedeutet so viel wie „**in Bewegung bringen**“. Genau das möchte das Modellprojekt im wörtlichen wie im übertragenen Sinne erreichen. Ein

Großteil der Familien in einem ländlichen Stadtgebiet ist u.a. von **Einkommensarmut, fehlendem sozialen Netz und schlechtem Wohnumfeld** betroffen. Dies wirkt sich **negativ auf die gesundheitliche Situation der ganzen Familie** aus. **Kinder leiden besonders** unter dieser Situation.

Die Zielsetzung dieses Projektes ist daher:

- frühzeitig und vorbeugend Unterstützung anbieten
- Eltern und Kinder für gesundes Verhalten sensibilisieren
- den Zugang zu den verschiedenen Diensten des Gesundheitswesens erleichtern
- das verbindliche Zusammenwirken der Akteure in Stadtgebiet fördern.

MOLIRI arbeitet mit **fünf unterstützenden Säulen: Beratung, Müttercafe, Kindermahlzeit, Familien-pat/innen, Kooperationspartner/innen.**

Seniorenarbeit / Solidarität für und im Alter

Interkulturelles Seniorennetzwerk

„**50 plus – aktiv**“ heißt ein in 2007 aufgebautes **Netzwerkkonzept** und soll als Aufforderung verstanden werden, den unmittelbaren **Lebensraum mitzugestalten**, eigene Ideen einzubringen und **neue Kontakte** zu knüpfen. Das Seniorennetzwerk liegt in einem Zentrum, wo viele **ältere Menschen mit türkischem und russischsprachigem Hintergrund** leben. Sie alle in ein Boot zu holen ist das erklärte Ziel des Seniorennetzwerkes. Zahlreiche Aktionen können nur mittels freiwilligen Engagements organisiert werden, wie das alljährliche Pfarrfest oder der Deutschkurs für Erwachsene, mit gleichzeitiger kostenloser Betreuung der Kinder. In der **Nachbarschaftshilfe** oder in **Selbsthilfegruppen** findet freiwillige Unterstützung ebenso ihren Niederschlag wie bei **interkulturellen Projekten**, bei Informationsveranstaltungen oder in der Öffentlichkeitsarbeit. Alle interessierten Bürgerinnen und Bürger 50plus werden ermuntert, ihre freie Zeit aktiv zu nutzen. Das SeniorenNetzwerk hat sich mittlerweile bewährt und ist in weiteren unterschiedlichen Stadtteilen mit unterschiedlichen Schwerpunkten implementiert worden. Die **unmittelbare Gestaltung des Lebensraums** wird mit **eigenen Ideen** modifiziert. Die Arbeit schafft **neue Kontakte**. Freiwillige haben die Möglichkeit, ganz nach ihren Interessen und Fertigkeiten, ganz gleich, ob sie sich für kurze Zeit oder langfristig engagieren wollen, in unterschiedlichen Bereichen wie z.B. Malgruppen, Literaturkreis, Handwerken oder Computergruppen zu engagieren. Die Netzwerkarbeit ermöglicht einen **regen und konstruktiven Austausch** und sorgt gleichzeitig für **Synergieeffekte**. Fortbildungsangebote können somit gezielt und wirksam angeboten werden.

Kraft- und Balancetraining zur Sturzvermeidung und Mobilitätsverbesserung

Wenn **hochbetagte Menschen stürzen**, kann dies lebensgefährliche Folgen haben. Auch die Angst vor Stürzen schränkt ein. Mit einem **neuartigen Fitnesstraining** wird diesem Problem in **Seniorenzentren und Tagespflügen** entgegengewirkt. Dazu wurde in Zusammenarbeit mit dem Robert-Bosch-Krankenhaus Stuttgart auf der Grundlage der Forschungsergebnisse der

Universität Ulm (www.fit-in-jedem-alter.de) ein spezielles Trainingsprogramm „Fit in jedem Alter“ aufbereitet und in 9 Seniorenzentren und Tagespflegeeinrichtungen eines Wohlfahrtsverbandes eingeführt. Das Training vermittelt den BewohnerInnen **Sicherheit in der Bewegung und Kraft**. Auf diese Weise kann das **Sturzrisiko verringert** werden. Die notwendige Ausstattung und die Schulung der Mitarbeiterinnen und –Mitarbeiter zu Trainer/innen wurden durch das Sponsoring eines Unternehmens bezuschusst. Zweimal in der Woche wird u.a. mit Gewichtshanteln für Arme und Beine trainiert. Einzige Bedingung für die Teilnahme: Alle müssen stehen können. Auch für Menschen mit Demenz sind die Übungen geeignet. Um möglichst vielen Seniorinnen und Senioren Trainingsangebote machen zu können und auch extern lebenden Seniorinnen und Senioren eine Teilnahme zu ermöglichen, wird das Training durch **freiwillig aktive Männer und Frauen das Co-Trainer/innen** in den Einrichtungen unterstützt. Die zuvor **geschulten** Freiwilligen helfen dabei, den Raum vorzubereiten, die Teilnehmer/innen zum Training abzuholen und Hilfestellungen bei den Übungen zugeben. Mit dem Angebot ist ein praktischer Beitrag zur **Gesundheitsprävention für hochbetagte Menschen** sowie **Menschen mit Demenz** eingeführt und aufgebaut werden. Das auf die Senior/innen abgestimmte Konzept vergrößert die eigene Balance und Kraft, so dass sie **mobiler und sicherer in der Bewegung** werden. Dies ist ein **aktiver Beitrag zur Sturzvermeidung und Mobilitätsverbesserung** der pflegebedürftigen Senior/innen. Gleichzeitig wird **Gedächtnis** (Unterscheidung rechts/links, rauf/runter, nach vorne/zurück...) und **Kommunikation** trainiert.

Gottesdienste für Menschen mit Demenz

Dieses Projekt brachte eine **Handreichung** heraus, die es ermöglicht, sowohl Hauptamtlichen und als auch Freiwilligen in den Altenpflegeheimen zu ermöglichen, Material und Anregung zu geben, um **angemessene Gottesdienste und Andachten** für den Personenkreis der demenziell erkrankten Bewohner/innen zu halten. Die Handreichung ist im Oktober 2008 erschienen und öffentlich zugänglich.

Arbeit mit Tieren in der Altenhilfe

Tiere gewinnen in der Begleitung älterer Menschen, auch demenziell erkrankter und beim „Einsatz“ in Alten- und Pflegeeinrichtungen immer mehr an Bedeutung. Alte Menschen können sehr vom **Umgang mit Tieren profitieren**, denn sie **motivieren zu Aktivität**, unterstützen **soziale Kontakte** und vermitteln das Gefühl, gebraucht zu werden. **Tiere öffnen** immer wieder **da ein Tor** zur Wirklichkeit und zaubern auf manchen lange unbewegten Mund ein Lächeln, **wo Menschen kaum noch Kontakt aufbauen können**. Sie bauen Brücken zwischen Welten und gelten als **neutrale Vermittler**. Tiere haben keine Erwartungen. Sie nehmen jeden an, so wie er ist.

Um dauerhaft eine Steigerung der Lebensqualität der Beteiligten zu erzielen, dürfen die **Begegnungen zwischen Mensch und Tier in der Altenhilfe nicht dem Zufall überlassen** werden. Mensch und Tier benötigen eine **Vorbereitung** und der Einsatz muss **geplant und begleitet** werden.

Hierzu wurden eigene **Fortbildungsangebote** entwickelt, die Einblick in die Möglichkeiten als „Mensch-Tier-Team“ in Einrichtungen für Senior/innen tätig zu werden bieten und Rahmenbedingungen für die Vorbereitung aufzeigen. **Grundlegende Standards** sind bereits entwickelt und finden Anwendung. **Beispiel Einsatz von Hunden:**

Es muss klar sein, dass der Hund auch in Stresslagen ruhig und friedfertig bleibt. Und dass der Hundeführer weiß, wie er Signale deutet, die der Hund gibt, wenn ihm etwas zu viel oder unangenehm wird. Der Hund sollte gelassen, sicher und unaufdringlich sein. Wenn ein Mensch keinen Kontakt wünscht, hält er sich zurück. Aber alle, die wollen, dürfen ihn kraulen und herzen.

Mittlerweile sind in vielen stationären Pflegeeinrichtungen **entsprechende „Mensch-Tier-Teams“** gewonnen, **geschult und eingesetzt** worden.

Palliativbetreuung / Trauerbegleitung

Begleitung von Sterbenden

Begleitung von Sterbenden erfährt einen zunehmenden Stellenwert gerade auch in **Kooperation mit Freiwilligen**. Als Entwicklung einer **Kultur der Palliativbetreuung und -pflege** in den Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe werden in Einrichtungen zur Versorgung der Sterbenden **Freiwilligengruppen** gebildet, die begleitend für diese Aufgabe qualifiziert werden. Hauptamtliche Fach-Koordinator/innen in den Einrichtungen begleiten die Freiwilligengruppen.

„Trauertreff“

Mit dem „**Trauertreff**“ erhalten trauernde Menschen die Möglichkeit, mit gleich oder ähnlich betroffenen in Kontakt zu kommen, Gefühlen und Gedanken Ausdruck geben zu können; die sonst keinen Raum finden, sich ihre Zeit dafür zu nehmen und darin **Kraft und Trost und Orientierung für einen neuen Lebensweg** zu finden. Der Trauertreff wird von **ausgebildeten Trauerbegleiter/innen** geleitet. Für alle unterstützenden und flankierenden Maßnahmen werden Freiwillige eingesetzt, die Interesse an dieser Arbeit haben, selbst schon **Erfahrung mit Trauer** gemacht haben und **offen für Selbsterfahrung und multimediale Methoden** sind (Tanzen, Bewegung, Meditation, Malen etc.). Die Freiwilligen werden durch eine Einführung in das Thema Trauer auf die gemeinsame Begleitung **vorbereitet**. **Fortbildungsangebote** zu den Themen „Einzelberatung“, „Geleitete Gruppenarbeit“, „Trauercafe“, „Rund um die Beerdigung“, „Trauerarbeit, bevor der geliebte Mensch stirbt“, „Sterbebegleitung“ und „Schulung für Trauerredner/innen“ ergänzen das Angebot. Die erforderlichen Qualifikationen (Fortbildungen) sind abhängig davon, welche Rolle der Freiwillige im Trauertreff übernehmen möchte.

Vernetzung von Hospizarbeit und Palliative Care

Unter dem Thema „**Hospizarbeit und Palliative Care – ein Netzwerk mit starken Knoten**“ wurde ein Hospiztag zum gemeinsamen **Austausch** und zum **Aufbau** eines Netzwerkes realisiert. Während Hospizarbeit stärker die psychosoziale Begleitung durch Ehrenamtliche meint, ist Palliative Care ein Fachgebiet der Medizin und Pflege, bei dem es vor allem darauf ankommt, Schmerzen zu lindern und Symptome einer nicht mehr heilbaren Erkrankung zu kontrollieren. Das **Bauen eines Netzwerkes mit einem multiprofessionellen Ansatz** und das **Verknüpfen von Ehrenamt und Hauptamt** in beiden Bereichen verlangen eine große Bereitschaft aller, aufeinander zu hören und voneinander zu lernen.

Gesundheit / Pflege

Vernetztes Nachsorgesystem

„**Vernetztes Nachsorgesystem unter Einbeziehung von Selbsthilfe und Ehrenamt**“: Angesichts der DRGs (Diagnosis Related Groups) und der kürzeren Verweildauer in Krankenhäusern ist der Bedarf nach einer **behutsamen Überleitung vom Krankenhaus in den häuslichen Bereich** notwendig. Damit alle Patienten/Patientinnen, die der Begleitung bedürfen, diese auch erfahren, ist ein systematisches Zusammenspiel von bürgerschaftlichen institutionellen und freien Gruppen und der Selbsthilfe nötig. Das Projekt wird in Kooperation von Krankenhaus und Gemeinde erprobt.

Qualifizierungsmaßnahmen in der Krankenhaushilfe

Im Rahmen der **Qualifizierungsmaßnahmen** im Bereich der **Krankenhaushilfe** werden die Freiwilligen regelmäßig für ihr wichtiges Engagement im Krankenhaus und im Altenheim qualifiziert. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der **Gesprächsführung**. Außerdem wurde überlegt, wie im Sinne der **Evaluierung** intensive und regelmäßige **Reflektionsflächen für das Engagement** gestaltet werden können.

PatientInnen-Netzwerk NRW

Heute sind die **Patientinnen und Patienten**, die gesetzlich versichert sind, als Koproduzenten und Experten für ihre eigene Gesundheit und als Partner im Behandlungsprozess sowie als Kunden in einem Gesundheitsmarkt mit **Wahlentscheidungen** gefordert. Und müssen – auch finanziell – **Eigenverantwortung** übernehmen. Hintergründe sind nicht nur ein verändertes Gesundheitsbewusstsein und ein kritischeres Verbraucherverhalten, sondern auch der politische Wille, im Interesse der Qualität und Wirtschaftlichkeit des Gesundheitswesens die **Selbstverantwortung und Mündigkeit von Patienten und Versicherten** zu stärken.

Die Bürgerinnen und Bürger müssen dabei einem **komplexen**, für sie **kaum durchschaubaren** und von **Eigeninteressen** der Kassen, Kammern und kommerziellen Unternehmen dominierten **Gesundheitswesen** agieren. Die von Kostenträgern und Leistungserbringern unab-

hängige Patientenberatung hat im Spektrum der vorhandenen und sich entwickelnden Informations- und Betreuungsangebote – mehr denn je – eine **besondere Bedeutung**.

Im **PatientInnen- Netzwerk NRW** haben sich zahlreiche Gruppen und Organisationen zusammengeschlossen, die auch Beratung für Patientinnen und Patienten anbieten, so unter anderem Patientenberatungsstellen, Selbsthilfegruppen und –Organisationen, Selbsthilfekontaktstellen und Frauengesundheitszentren. Dabei bieten Selbsthilfe- und Patientenorganisationen ein großes Spektrum an unabhängiger Patientenberatung an. Diese Beratungsangebote stellen somit eine vielfältige und eigenständige Ergänzung zu den Angeboten anderer Akteure im Gesundheitswesen – z.B. der Krankenkassen oder der Kassenärztlichen Vereinigungen – dar. Mit verschiedenen Inhalten, Qualitäten und Zugängen leisten sie jeweils ihren ganz **spezifischen Beitrag zur Unterstützung** von Patientinnen und Patienten und gehen damit auf die **Vielfalt der Beratungsanliegen** ein.

Freiwillige in der Pflege

Im Bereich der Pflege von hochbetagten Menschen wurde zunehmend die **systematische Einbeziehung von Freiwilligen** in die **ambulanten und stationären Dienstleistungen** weiter ausgebaut. So werden **zusätzliche Beziehungsangebote** für hochbetagte Menschen und an Demenz Erkrankte geschaffen.

Für freiwilliges Engagement in der **Ambulanten Pflege/Häuslichen Pflege** wurden **ergänzend** zu den Regelleistungen der Häuslichen Pflege **Unterstützungsangebote** entwickelt und erbracht. Freiwillige wurden gewonnen für **kleine Dienste im Servicebereich** wie Besorgungen, Begleitung zum Arzt oder zur Behörde; im **kommunikativen Bereich**, wie Gespräche führen, Spaziergänge durchführen, aus der Zeitung vorlesen etc. Die gewonnenen Freiwilligen wurden qualifiziert, begleitet und betreut. Es wurde ein **Schwerpunkt auf die Integration von Freiwilligen mit Migrationshintergrund** gelegt.

Migration / Integration

Vorsorgevollmachten und Patientenverfügung für Menschen mit Einwanderungshintergrund

Für sich und andere **Vorsorge** zu treffen, erhält für immer mehr Menschen, auch mit **Einwanderungshintergrund** eine hohe Bedeutung. Ein spezieller **Vorsorgeordner „Was wirklich wichtig ist“** bietet die ideale Möglichkeit, sachbezogen und neutral über ein sehr persönliches und emotionales Thema ins Gespräch zu kommen. Es hat sich gezeigt, dass die Beratungsarbeit zu **Vorsorgevollmachten und Patientenverfügung** ein notwendiges Angebot ist - denn hier hat die emotionale Auseinandersetzung Platz. Es wurde daher damit begonnen, einen **Vorsorgeordner in russischer und türkischer Sprache** zu übersetzen und herauszugeben. Die unterschiedlichen **spezifischen kulturellen und spirituellen Hintergründe** finden Berücksichtigung. Das aufgebaute **Informations- und Beratungssystem** zum Thema **Vorsorge** wurde für Menschen mit **Migrationshintergrund** geöffnet und erweitert. Hier werden freiwillig engagierte **Multiplikatoren/innen (mit Migrationshintergrund)** gewonnen, die in

Duisburg, Remscheid, Monheim und Meerbusch mit Unterstützung der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen Veranstaltungen und Beratungen durchführen. Inhalte des entwickelten Schulungsangebotes zur Vorbereitung auf die Aufgaben sind:

- persönliche Auseinandersetzung mit den Aspekten der unterschiedlichen kulturellen Prägungen
- gesetzliche Grundlagen der Vorsorgevollmachten und Patientenverfügung
- Gesprächsführung
- Beratungsgrundsätze und Abgrenzungsfragen
- Präsentation und Gestaltung von Informationsveranstaltungen

Hospitationen untereinander, regelmäßige Treffen zum **Erfahrungsaustausch**, **Supervision** und **Fortbildung** sowie die **verbindliche Unterstützung** im Hintergrund sichern die gemeinsame Arbeit und schaffen das Zusammengehörigkeitsgefühl aller freiwillig engagierten Multiplikator/innen in diesem Aufgabengebiet.

Im Vordergrund stand für 2008 die Gewinnung, Schulung und Begleitung freiwilliger Multiplikator/innen mit Migrationshintergrund. Die gewonnenen Freiwilligen wurden im Rahmen von 6 Treffen geschult und auf den Einsatz vorbereitet. Anschließend erfolgten dann die Hospitation und die Begleitung bei den ersten selbständig durchgeführten Informations- und Beratungstätigkeiten. Ein gemeinsamer Besuch in einer Moschee mit einem anschließenden „Danke schön essen“ diente sowohl der Anerkennung des Engagements als auch dem **gemeinsamen multikulturellen Erleben** der Gruppe.

Sozialraumorientierte Integrationsarbeit

Fachdienste für Integration setzen sich für eine **lebendige Kommunikation zwischen den Kulturen** ein und wollen **das Zusammenleben der Menschen im Stadtteil unterstützen**. **Zugehörigkeit** entsteht in den **konkreten Lebensräumen der Menschen, im gemeinsam gelebten Alltag in der Nachbarschaft**. So bietet der Stadtteil, in dem sich der Migrationsdienst befindet, ein günstiges Ausgangsfeld durch sein interkulturelles Stadtteilambiente. Hier leben 43 verschiedene Nationen auf engstem Raum zusammen.

Es werden **Menschen einheimischer und ausländischer Herkunft** unterstützt, **miteinander ins Gespräch** gebracht, um ihre **Vielfalt wahrzunehmen** und **aufkommende Konflikte konstruktiv lösen** zu können. Migranten sind eingeladen, sich selbstverständlicher in die hiesige Gesellschaft einzubringen. Darüber hinaus fördert das Projekt die **Vernetzung und Kooperation mit anderen sozialen Einrichtungen und Vereinen im Viertel**, um die Bewohner/innen bei ihren Bemühungen bestmöglich zu unterstützen.

Zu diesem Zweck wurde eine eigene Projektgruppe gegründet und eine **breit angelegte Befragung der Bewohner/innen in 500 Haushalten und im öffentlichen Raum** durchgeführt. Es interessierte, wie das **Leben im Viertel verbessert** werden kann und welche **Wünsche** die Menschen für ihren Stadtteil haben. Gemeinsam mit den Bewohner/innen aller Altersgruppen suchen die Verantwortlichen aktuell nach **Wegen**, was **gegen Missstände** und für ein **angenehmeres Zusammenleben im Stadtteil** getan werden kann. Langfristiges Ziel ist die **Unterstützung von Bürgerinitiativen, Vereinen und ehrenamtlichen Gruppen im Stadtteil**.

Kinder mit Einwanderungshintergrund stärken

Jedes Kind hat Talente und Fähigkeiten! Diese gilt es zu entdecken und mit tatkräftiger Unterstützung aller Erwachsenen aus seiner Umgebung zu fördern. Mit dem **Modellvorhaben „Starke Kids“** sollen **Netzwerke** in 2 Stadtteilen aufgebaut werden, **die Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund fördern und stark für die Zukunft machen**. In den Erprobungsstadtteilen leben viele Mädchen und Jungen die sich in Deutschland noch nicht auskennen und fremd fühlen, weil sie sich in schwierigen Lebenslagen befinden oder weil ihnen Unterstützung fehlt.

Ziel ist es, **die Erwachsenen im Stadtteil** dafür zu gewinnen, ihr **Potenzial zu nutzen** und sich **gemeinsam vor Ort für die Belange der Mädchen und Jungen stark zu machen**. Denn jede/r Einzelne verfügt über Fähigkeiten, Fertigkeiten und Erfahrungen, die ganz entscheidend zur Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität beitragen können.

In enger Zusammenarbeit mit den einzelnen Akteur/innen der Vereine, Kirchen, Migrantenorganisationen, Einrichtungen und Dienste und der Bürger/innen sollen **trägerübergreifende Netzwerke** zur Unterstützung vorhandener bzw. **neuer Angebote** dieser Mädchen und Jungen und ihre Familien auf- bzw. ausgebaut werden.

Gedacht ist das **Engagement als Ergänzung bereits laufender Angebote** vor Ort, doch kann es ebenso zum Aufbau neuer Aktivitäten führen. Die Erwachsenen stellen ihr Wissen und ihre (Lebens-) Erfahrung in Bereichen wie Bildung, Gesundheit, Kultur und Freizeitgestaltung in Zusammenarbeit mit den Einrichtungen zur Verfügung und begleiten und unterstützen die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung. Weiterhin bieten **bürgerschaftlich Engagierte elternentlastende und -unterstützende Angebote**.

Menschen mit Handicap

Engagement für Menschen mit Behinderungen

In der Behindertenhilfe erfolgt seit ca. 3 Jahren eine Umorganisation der Angebote der Eingliederungshilfe. Im Vordergrund steht der Ausbau der ambulanten Angebote vor den stationären. So wurden stationäre Wohnplätze abgebaut und gleichzeitig ambulante Dienstleistungen weiterentwickelt und ausgebaut. Im Sinne einer **gemeindenahen Versorgung** wird daher ein **Verbund für Menschen mit psychischer Behinderung** aufgebaut.

Im Rahmen dieser Angebotsentwicklung hat **freiwilliges Engagement** einen hohen Stellenwert. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass **für die Gewinnung und Zusammenarbeit mit Freiwilligen in der Behindertenhilfe neue Konzepte** erforderlich sind. Oftmals bestehen **Vorurteile gegenüber Menschen mit psychischer Erkrankung bzw. Behinderung**, die abgebaut und bearbeitet werden müssen. Außerdem müssen in diesem Kontext die **Einsatzfelder konkret** beschrieben werden und eine **klare Abgrenzung der Kompetenzen von Hauptamtlichen und Freiwilligen** definiert werden.

In 2008 wurde daher damit begonnen, Einsatzfelder zu beschreiben und einen **offenen Treffpunkt für Menschen mit psychischer Behinderung einzurichten, der gleichzeitig Anlaufstelle für Freiwillige ist**. Von dort aus erfolgt für alle Angebote der Behindertenhilfe die Gewinnung, Schulung und Begleitung engagierter Bürger/innen. Es wurde u.a. ein **Angebot „Kochen leicht gemacht“** entwickelt und soll in 2009 umgesetzt werden. Es wird ein **Freiwilligen-Team** aufgebaut und entsprechend der einzelnen Interessen Einsatzmöglichkeiten geschaffen.

Selbsthilfe und Selbsthilfe-Unterstützung

Selbsthilfe ist nach wie vor eine **zahlenmäßig bedeutsame und wichtige Form des bürgerschaftlichen Engagements**, die aus **eigener Betroffenheit** entsteht. Selbsthilfe-Aktivitäten entwickeln sich **dynamisch, unvorhergesehen, nach keinem statischen Schema**. Sie zu fördern bedeutet, sich auf die Themen, Dynamik und Entwicklung einzulassen.

Mit rd. 15.000 Selbsthilfegruppen zählt NRW zu den **„Selbsthilfe-aktiven“ Regionen Europas**. Rund 4 Prozent der erwachsenen Bevölkerung engagieren sich in einer Selbsthilfegruppe. Im Suchtbereich liegt der Anteil von rund 6 bis 8 Prozent der erwachsenen Bevölkerung am höchsten. Rund 65 Prozent der Selbsthilfegruppen beschäftigen sich mit Problemen und Themen aus dem Bereich der Gesundheit – allerdings ist die strikte Trennung nach gesundheitsbezogener und sozialer Selbsthilfe angesichts vielfältiger Selbsthilfeformen und eines meist **ganzheitlichen Ansatzes des Engagements** nicht angemessen.

In **nahezu allen Arbeitsbereichen der Wohlfahrtspflege wirkt die Arbeit der Selbsthilfe**: ob im Gesundheitsbereich als Selbsthilfe chronisch Kranker bzw. behinderter Menschen oder von Eltern, deren Kinder zu früh geboren wurden, ob in der Kinder- und Jugendarbeit, als Selbsthilfe von Eltern bei der Kinderbetreuung und der Förderung von Kindern und Jugendlichen, in der Familienarbeit als Selbsthilfe alleinstehender Mütter und Väter oder von mit Ausländer/innen verheiratete Ehepartner/innen.

Die Gesundheitsselfhilfe NRW

In der Gesundheitsselfhilfe NRW kooperieren die landesweit tätigen Selbsthilfeorganisationen aus dem Gesundheitswesen. Zugleich sind wichtige Mitglieder des Fachausschusses Suchtselbsthilfe engagiert, so dass sich ein **Kooperationsgeflecht zwischen der Suchtselbsthilfe NRW und dem Gesundheitsselfhilfe** ergibt.

Die Selbsthilfeverbände sind heute durch die **Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ihrer Arbeit**, durch den **Generationenwechsel** und neue **politische Anforderungen** vor **neue Herausforderungen** gestellt. Die Weiterentwicklung der Selbsthilfe hat daher einen hohen Stellenwert in den Beratungen der Dachverbände. Die **Entwicklungsnotwendigkeiten** beziehen sich auf das eigene **Verbandsmanagement** der Selbsthilfeorganisationen und die Qualität im **Zusammenarbeiten aller Beteiligten** im System. Mit Informations- und Beratungsangeboten kümmert sich die Unterstützungsstelle der Gesundheitsselfhilfe

um die Organisationsentwicklung in den Verbänden – die sich dabei ergebenden Entwicklungsprozesse sollen dabei auch für andere nutzbar gemacht werden.

Qualifizierungsmaßnahmen im Bereich der „Sucht“

Eine Suchterkrankung bringt meist begleitende **psychische Störungen** wie Angst, Gedächtnisstörungen, Depressionen und Traumata mit sich. Das Wissen darüber schützt die ehrenamtliche Gruppenleitung, die Teilnehmenden der Selbsthilfegruppen und die Betroffenen selbst. Daher werden die Gruppenleitungen speziell geschult.

Die ganze Familie im Blick: Diese Maßnahme für „Sucht-Familien“ wurde für die ehrenamtlichen Gruppenleitungen, für die Betroffenen und deren Angehörige, die sich oft auch in den Gruppen engagieren, angeboten.

Gesundheitsselbsthilfe für Menschen mit Einwanderungshintergrund

Das Projekt „Gesundheitsselbsthilfe und Migration will **beispielhaft erproben**, wie die Betroffenen-Erfahrungen und – Kompetenzen deutscher **Krebs-Selbsthilfeorganisationen für türkischstämmige Mitbürgerinnen und Mitbürger** zur Bewältigung einer eigenen Krebserkrankung **nutzbar gemacht werden können**. Migrantinnen/innen sind besonders herausgefordert, sich in der ihnen in Vielem nicht vertrauten Gesellschaft zurechtzufinden. Mangelnde Sprachkenntnisse, fehlende Kenntnisse über das deutsche Gesundheitssystem sowie das Fehlen an kultursensiblen Angeboten führen dazu, dass **Migrantinnen/innen nicht die gesundheitliche Versorgung in Anspruch nehmen (können), die sie benötigen** und die ihnen zur Verfügung steht. Die Fähigkeit, sich Wissen anzueignen und für sich nutzbar zu machen, ist eine der zentralen Kompetenzen der Bürger/innen in unserer Gesellschaft, deren Bedeutung sich auch im Bereich der chronischen Erkrankungen zeigt. Dafür eignen sich die Angebote der Gesundheitsselbsthilfe besonders: Gerade die gewachsene Gesundheitskompetenz ist oft ein wichtiges Erfolgserlebnis der Betroffenen in der Selbsthilfe. Den **Zugang in der Selbsthilfe auch für türkischsprachige Krebsbetroffene zu öffnen**, liegt daher nahe.

Selbsthilfefreundliches Krankenhaus

Das Projekt „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus NRW“ ist ein Beispiel dafür, wie durch die Entwicklung neuer Konzepte und methodischer Ansätze **Selbsthilfe in der Arbeit sozialer Einrichtungen – hier Krankenhäuser – gefördert** werden kann. Das Projekt entwickelt dabei eine Art Formatvorlage, die **übertragbar** ist auf viele andere **Dienste und Einrichtungen**.

Der Projektansatz in NRW beruht auf den Ergebnissen des Projektes „Qualitätssiegel Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ (2005 – 2007) in Hamburg und stellt dessen **fachliche und methodische Weiterentwicklung zu einem nachhaltig wirkenden Verfahren der Kooperation zwischen Krankenhäusern und Selbsthilfenezusammenschlüssen** dar. Die Bezeichnung als ein „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ spricht damit ein methodisches Konzept zur systematischen Kooperation zwischen zwei unterschiedlichen Akteuren im Gesundheitswesen an.

Neue Wege in der Selbsthilfe-Unterstützung durch „In-Gang-Setzer“

Der Name „In-Gang-Setzer“ umschreibt ein methodisches Konzept, das zur Qualifizierung, Fortbildung und Unterstützung von Menschen dient, die sich in Selbsthilfegruppen bzw. in anderen Gruppen und Initiativen bürgerschaftlich bzw. ehrenamtlich engagieren wollen. Die an Selbsthilfe und Engagement interessierten und in diesen Gruppen tätigen Menschen brauchen **spezifische insbesondere kommunikative Fähigkeiten**, die mitunter schwierige Start-Phase zum Beispiel einer Selbsthilfegruppe zu gestalten und mögliche **Krisen in der Gruppe konstruktiv zu bewältigen**. Im Rahmen der **Qualifizierung** werden In-Gang-Setzer in die Lage versetzt, **örtlich tätige (Selbsthilfe-) Gruppen zu unterstützen**. In-Gang-Setzer sind dabei zeitlich begrenzt in besonderen Gruppen-Phasen dabei – bei **Gruppengründungen** oder **Gruppenkrisen**. Aufgabe der In-Gang-Setzer ist eine **Prozessbegleitung**, nicht eine Ergebnisberatung. Ihre Aufgabe ist es ausschließlich, die Mitglieder zu unterstützen, zueinander zu finden. In-Gang-Setzer arbeiten ausschließlich ehrenamtlich.

Kinder- und Jugendliche fördern

Gewaltprävention für Jungen suchtbetroffener Eltern

Suchtberatung, maßgeblich von freiwillig Engagierten getragen, stellt oftmals bei der täglichen Arbeit fest, dass **Kinder und Jugendliche von suchtbetroffenen Eltern ein hohes Potential an Gewalt und Aggressionen aufweisen**. In einem **Selbstbehauptungstraining für Jungen** werden erprobte Spiele und Übungen zur Wahrnehmung und Vertrauen sowie erlebnispädagogische Teamtrainingselemente eingesetzt. Der Einzelne lernt dadurch, den **eigenen, vielleicht unentdeckten Fähigkeiten zu (ver-) trauen**. **Teamarbeit** wird zur positiv erlebten Möglichkeit der **Problemlösung**, indem die Gruppe Aufgaben erhält, die sie nur lösen kann, wenn sie klare, gemeinsame Absprachen trifft, die Fähigkeiten aller Gruppenmitglieder einbezieht und diese sich gegenseitig unterstützen.

Ein wichtiger Teil dieses Kurses sind Elemente aus Selbstverteidigungssportarten sowie „Kampfspiele“ und „Ringen“. Damit wird die ausgeprägte Bedeutung von kämpfen für die Jungen aufgegriffen. Durch anschließende Reflexion erarbeiten sich die Jungen einen **bewussteren Zusammenhang zu ihren Gefühlen**. Sie können unterschiedliche Verhaltensmöglichkeiten ausprobieren und haben in Konfliktsituationen **mehr Entscheidungsspielraum**. Dabei werden auch Themen wie **Selbstachtung, Beschämung, Gesichtsverlust und Ehre** besprochen.

Präventionsansätze für von Gewalt betroffene Mädchen

Der **Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungskurs** für Mädchen durchgeführt von freiwillig Engagierten wird als Baustein im Rahmen der **Präventionsarbeit gegen sexuelle Gewalt** verstanden. Mädchen, die sexuelle Ausbeutung, Diskriminierung oder Belästigung erleben, sind dadurch in ihrer seelischen, geistigen und körperlichen Entwicklung bedroht.

In den Kursen wird auf eine **geschützte und solidarische Atmosphäre** Wert gelegt. Die Mädchen können ihre **Stärken und Widerstandskraft** entdecken und werden in ihrem Selbstwertgefühl unterstützt. Mädchen erfahren, dass sie sehr wohl in der Lage sind, etwas für ihre Sicherheit zu tun und lernen praktische und konkrete **Handlungsmöglichkeiten**. Mädchen, die sexuelle Gewalt durch ihnen nahestehende Personen erleben, sind besonders auf Hilfe und Unterstützung durch Erwachsene angewiesen. Deshalb wird das Thema „**Hilfe holen**“ in den Kursen ausführlich behandelt.

Kompositionswettbewerb für Kinder und Jugendliche

Mit Musik und Gesang verschafft der **Kompositionswettbewerb** Kindern und Jugendlichen im doppelten Wortsinn Gehör. Unter dem Motto „**Gib` den Ton an! Spiel Deine Musik!**“ sind Mädchen und Jungen (bis 18 Jahre) aufgefordert, sich musikalisch auszudrücken. Ziel ist die Förderung der **selbstbestimmten Musikkultur von Kindern und Jugendlichen, die überwiegend nicht musikalisch gefördert werden**. Egal, ob es sich um HipHop, Rock, Pop, Neue Musik, Klassik, Folklore, Gesang oder Jazz handelt, die Kinder und Jugendlichen können Gesangs- und Instrumentalstücke, Lieder in allen Sprachen oder andere Kompositionen einreichen. Alle Gewinnerstücke sind auf einer **CD veröffentlicht**, die Gewinnerinnen und Gewinner erhalten die Chance, ihre Kompositionen bei einem **öffentlichen Konzert** einem breiten Publikum vorzustellen. Der jährliche Wettbewerb wird getragen durch das Sponsoring örtlicher **Unternehmen** sowie eines **Bundesligaver eins**. Die **Werbung** betreibt der **WDR**. **Hochkarätige Musiker/innen und Musikfachleute** besetzen **unentgeltlich** die Jury.

Gesundheitsprävention mit Mädchen und Jungen der Offenen Ganztagsgrundschule

Ziel des ganzheitlichen Programms **Fit und munter mit Jonathan und Leila** ist es, Mädchen und Jungen der 1. und 2. Klasse offener Ganztagsgrundschulen für das Themenfeld Gesundheit zu interessieren. Besonderer Wert wird innerhalb des Projekts auf die **Partizipation der Kinder** gelegt. Das Angebot umfasst wöchentlich zwei Unterrichtseinheiten im Rahmen des Nachmittagsangebotes der OGS. Das Angebot findet ein Schulhalbjahr lang statt und beginnt nach den Sommerferien. **Freiwillige führen gemeinsam mit Honorarkräften** das Programm durch. Beide Gruppen wurden im Vorfeld dazu speziell geschult (**Bewegung, Ernährung, Gesundheit** bei und mit Kindern). Themen, die besprochen und mit den Kindern ausprobiert werden, sind u.a.: Rund um die Zahnpflege, Bauchweh & Co., Die Ernährungspyramide, Spiele, Übungen und Aktionen rund ums Thema Essen, Bewegungsspiele für drinnen und draußen, Phantasiereisen und Massagegeschichten zur Entspannung. Materialkisten mit Spielen, Büchern und anderen Materialien stehen zur Verfügung. Nach Beendigung des Projektes werden die **Erfahrungen ausgewertet und Interessierten zur Verfügung gestellt**.

Beruf und Zukunft – Chancen für Jugendliche ohne Arbeit

Das Projekt wurde mit dem Ziel durchgeführt, **Integration in Ausbildung und Arbeit benachteiligter Jugendlicher durch ehrenamtliche Paten** zu ermöglichen. Bürgerschaftliches soziales Engagement und Selbsthilfe wurden durch das Projekt gestärkt und **Präventionsmaßnahmen für benachteiligte Jugendliche vor einem Eintritt in die Arbeitslosigkeit** entwickelt.

Die Projektmitarbeiterin koordinierte, begleitete und unterstützte die entsprechenden Ansätze von Trägern der Jugendberufshilfe und Jugendsozialarbeit.

Das Projekt fördert

- die **Netzwerkstruktur** der Träger untereinander sowie mit weiteren relevanten Einrichtungen und Institutionen (z.B. ARGE, Agentur für Arbeit, Handwerkskammer usw.),
- stellte Möglichkeiten für **Erfahrungsaustausch** und **Wissenstransfer** bereit,
- entsprach dem großen Bedarf an **Informations- und Erfahrungsaustausch, Fortbildung und Fachberatung,**
- leistete Unterstützung zur **Gewinnung und Qualifizierung der freiwilligen Pat/innen** an mehreren Orten,
- brachte die **Situation benachteiligter Jugendlicher** und die entwickelten Hilfeansätze **in die öffentliche Diskussion.**

Darüber hinaus wurden Grundlagen für eine weitere **anwaltschaftliche Vertretung benachteiligter oder arbeitsloser Jugendlicher** erarbeitet und eine **arbeitsfähige Konferenzstruktur „U 25“** (analog des Terminus der ARGEN für junge Menschen unter 25 Jahren) aufgebaut.

Bildung

Förderung u. Unterstützung von Bildungsinhalten in „Offenen Ganztagschulen“

Das Ziel, die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf, mehr Bildungsqualität und Chancengleichheit** von Kindern dahingehend zu unterstützen, den **Pool von professionellem Personal** durch **fachlich, qualifizierte, interessierte, Bürgerinnen und Bürger** im **freiwilligen Engagement** im offenen Ganztag zu **erweitern**, wurde durch **eigens entwickelte Qualifizierungsmaßnahmen** für die Freiwilligen umgesetzt. Dabei standen folgende Themen, die **curricular für Freiwillige aufbereitet** wurden im Mittelpunkt der Qualifizierungen:

- Entwicklungspsychologie – von der Einschulung bis zur Vorpubertät
- Streitschlichtung und deeskalierende Pädagogik
- Bewegung, Spiel und Sport im Ganztag
- Wo drückt der Schuh? Ein fachlich begleitender Erfahrungsaustausch unter Kolleginnen und Kollegen in der OGS
- Kreatives Arbeiten mit Schulkindern - Praktische Beispiele selbst ausprobiert
- Szenisches Spiel mit Schulkindern
- Stimmtraining für OGS Mitarbeiterinnen

Weitere Angebote waren Einweisung in die Hygieneverordnung, Erste Hilfe am Schulkind, Gebärdensprache für Mitarbeiterinnen der Förderschule, Teambesprechung vor Ort und monatliche Koordinator/innentreffen.

(Vor-)lesen macht stark! Sprachförderung für Kita-Kinder mit Deutsch als Erstsprache

Im Auftrag einer Kommune erhalten Mädchen und Jungen in Kindertageseinrichtungen Unterstützung von Lese-Sprach-Paten. Ziel des Projekts „(Vor-)Lesen macht stark!“ ist es, **Kommunikationsfähigkeit und Sprechfähigkeit von Vorschulkindern mit Deutsch als Erstsprache zu fördern**. Engagierte Freiwillige bringen vier- bis sechsjährigen Mädchen und Jungen (z.Z. rund 700 Kinder) bis zum Eintritt in die Schule die Welt der Bücher, Geschichten und der Sprache näher. Dies geschieht genau dort, wo die Kinder sind – in den Kindertageseinrichtungen. **Geschulte Lese-Sprach-Pat/innen werden trägerübergreifend in allen Kindertageseinrichtungen aktiv**. Das Projekt wird von vielen Seiten unterstützt, z.B. von der Sparkasse und dem ÖPNV-Unternehmen, Schirmherr des Projekts ist der Oberbürgermeister der Kommune.

Gemeinwesenansätze

Sozialatlas

Die schon im Vorjahr begonnenen Überlegungen zur Entwicklung eines **internetgestützten Sozialatlases** für eine Großstadt, in dem zunächst alle **sozialen Aktivitäten, Initiativen, Beratungsdienste, Einrichtungen etc. sozialraumorientiert erfasst** und sowohl Klient/innen und Interessierten als auch hauptberuflich Tätigen zugänglich gemacht werden, wurden im Jahr 2008 weitergeführt, konkretisiert und die technische Umsetzung in Auftrag gegeben. In einer Ausbauphase ist auch daran gedacht, diese **Internetplattform anderen Trägern im sozialen Bereich im Einzugsbereich** der Großstadt zugänglich zu machen.

Arbeit mit Sinus-Milieus und Mosaic-Karten

Mit den Ergebnissen der **Milieuforschung** wird die Arbeit der Beratungsdienste und Einrichtungen qualifiziert unterstützt. Als wichtiges Arbeitsinstrument wurden die **Milieukarten** der Fa. Microm beschafft, die eine **sozialraumbezogene milieuspezifische Beratung und Überprüfung und (Weiter-) Entwicklung von Angeboten ermöglicht**. Die Beratung, die sich sowohl auf **freiwillige wie hauptberufliche Mitarbeiter/innen** bezieht, erstreckt sich dabei u. a. auf folgende Bereiche:

- **Sozialräumliche Planungsprozesse, Standortanalyse**
- **Verbesserung der Kommunikation mit Klient/innen, Bewohner/innen und „Kund/innen“**
- **Überprüfung und Entwicklung von Angeboten und Angebotsformen**
- **Implementierung lebenswelt- und sozialraumbezogener Arbeit von Diensten und Einrichtungen**
- **Spendenakquise / Fundraising / Sammlungen / Mitgliedergewinnung**
- **Teamentwicklung / Personalentwicklung / Personaleinsatzplanung**

„Senioren Miteinander – Füreinander“

Es handelt sich um eine Kooperation mit einer Kreisstadt. In vier Teilprojekten (**Stadtteilen**), wird mit den älteren Bürger/innen vor Ort **Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe** auf Umsetzung und Tragfähigkeit erprobt. Zur Planung und aktiven Mitgestaltung eingeladen sind **alle Bürger/innen ab „55+Jahre“**.

Ziele des Projektes sind:

- eigene **Selbsthilfepotentiale** und **persönliche Stärken** erkennen und **artikulieren**,
- **Bedürfnisse anderer** erkennen, **kreative Lösungsansätze** finden, **Verantwortung übernehmen** und **in Aktionen umsetzen**,
- **Ressourcen im Lebensraum** erkennen und **pflügen**,
- **Versorgungs-, Beziehungs- und Interessensnetzwerke** aufbauen und **pflügen**,
- **Engagement für das Gemeinwohl im Gemeinwesen aktiv fördern**.

Alle Bürger/innen der Stadtteile wurden eingeladen und beteiligt, ihre Bedürfnisse, Interessen und Wünsche zu artikulieren. Gleichzeitig erklärten Bürger/innen ihre **Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für konkrete Aufgabenbereiche**. In **Bürgerversammlungen** und **Großveranstaltungen** mit teilweise über 250 interessierten Bürger/innen fand der Austausch statt. Durch Bürgerbeteiligung und Mitbestimmung entstanden **aktive Bürgeraktionen**. Diese sind öffentlich gemacht und finden Anerkennung.

Generationenbegegnungen

Ge-Mit – Generationen miteinander im Freiwilligendienst

Das Modellprojekt richtet sich an jüngere und ältere Menschen, die Interesse haben, in **altersgemischten Teams ein halbes Jahr als Freiwillige** zu arbeiten. Ziel ist es, **soziale und familiäre Netzwerke zu stützen** und zu **entlasten**. Zielgruppen sind junge Menschen zwischen Schule und Ausbildung, Schulabsolvent/innen und Student/innen sowie ältere Menschen in beruflichen und persönlichen Umbruchsituationen, Ruhestand, Arbeitslosigkeit.

Vorgesehen ist, **kleine Teams für 10 - 20 Stunden in der Woche** in **von Sparmaßnahmen besonders hart betroffenen kommunalen Bereichen einzusetzen**: In Kindergärten, Kindertagesstätten, Schulen (Offene Ganztagschule), in der Betreuung von Senior/innen sowie in Bürger- und Nachbarschaftszentren mit Angeboten für Jung und Alt. Für die Freiwilligen gibt es ein **geregeltes Vertragsverhältnis**, **pädagogische Begleitung** durch vorbereitende und weiterbildende Seminare, **Erstattung der Auslagen** sowie **Versicherungsschutz**.

Bei dieser Teamarbeit gewinnen beide Seiten: Die **Jüngeren** erleben eine **Orientierungsphase** nach der Schulzeit und machen erste Erfahrungen in der Berufswelt. Sie lernen **eigene Grenzen und Möglichkeiten** kennen, so dass sie ihre persönliche Berufswahl überprüfen bzw. treffen können. Eventuelle Wartezeiten werden so sinnvoll überbrückt. Die **Älteren** profitieren, indem sie sich z.B. **beim Einstieg in den Ruhestand neu orientieren** können. Sie

können ihr **Erfahrungswissen einbringen** und gewinnen im Kontakt mit den Jüngeren **Verständnis und Anregungen** sowie Einblicke in für sie vielleicht **neue Erfahrungswelten**.

Wirtschaft

Es gibt in unserem Land eine umfassende Landschaft der **Kooperationen von Wirtschaftsunternehmen und sozialen Verbänden und Initiativen**, Kooperations-Netzwerke, die **nicht auf ein kurzfristiges Zusammenwirken** angelegt sind, sondern die den Austausch und die Zusammenarbeit **strategisch und zukunftsorientiert pflegen**. Wirtschaftsunternehmen lassen sich auf einen nachhaltigen Dialog und die Zusammenarbeit mit sozialen Initiativen ein. Dabei beginnen sie, ihre eigene Rolle und ihre eigenen Interessen als **zivilgesellschaftliche Akteure** neu zu bestimmen und die **Allgemeinwohl Orientierung als strategische Erfolgsgröße im Unternehmerhandeln** zu betrachten.

Unternehmensengagement

In Form eines Pilotprojektes wurden seit 2007 an mittlerweile 5 Projektstandorten die **Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen in der Senioren- und Behindertenhilfe und im Gesundheitswesen, der Kommunalpolitik und ortsansässigen Wirtschaftsunternehmen** entwickelt. Dabei wurden Wirtschaftsunternehmen akquiriert, die für eine Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen Bereitschaft zeigten, bzw. sie wurden für diese Aufgaben motiviert. **Firmen und Firmenmitarbeiter/innen gaben Zeit- bzw. Geldspenden. Patenschaften** für einzelne Bewohnerinnen und Bewohner einer sozialen Einrichtung wurden übernommen. Auch **zeitlich befristete Projekte** durch ein Unternehmen in der Einrichtung wurden durchgeführt. Vielfach konnte eine **Zusammenarbeit mit Unternehmern mit Migrationshintergrund** aufgebaut werden. In diesem Projekt wurde auch **länderübergreifend** gearbeitet. Anlässlich einer Veranstaltung mit Unternehmern wurden die Aktivitäten in diesem Arbeitsfeld mit denen der **Niederländer** diskutiert.

Zusammenarbeit mit Unternehmen

Eine aktive Rolle spielt ein Wohlfahrtsverband als **strategischer Partner im Netzwerk Bürgerengagement im Ruhrgebiet**. Als **strategischer Partner** unterstützt er das **Netzwerk Ruhrgebiet** und damit den **Ruhrdax** – eine Veranstaltung, die **soziale Initiativen mit konkretem Unterstützungsbedarf und Unternehmen, die sich engagieren wollen, zusammenbringt**. Der **Ruhrdax** hat mittlerweile Tradition im Ruhrgebiet und bietet ganz praktische Möglichkeiten, jenseits großer Reden sich gemeinsam zu engagieren. Es wurden mittlerweile weitere solcher Börsen veranstaltet, weitere Veranstaltungen an andern Orten werden folgen.

Gemeinsam mit der „Bürgerstiftung Duisburg“ und der Universität Duisburg Essen sowie Unternehmen aus dem Ruhrgebiet wurde im **Projekt „Ideenstifter“** derzeit an einem **örtlich orientierten Dialog-Konzept zur Zusammenarbeit von sozialen Initiativen, vor Ort politisch Verantwortlichen und Unternehmen** gearbeitet. Mit der 2008 erschienenen **Publikation „Engagiert unternehmen“** wurde ein **praktischer Einblick in die Zusammenarbeit von Un-**

ternehmen und sozialen Initiativen gegeben. Während des „Anstoß 2008“ diskutierten Vertreter/innen aus Unternehmen, Wissenschaft, Politik und sozialen Organisationen über **Chancen der Zusammenarbeit** zwischen den Bereichen.

Freiwilligenförderung / Freiwilligenmanagement

Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement für Freiwillige wird in den vielfältigen Bereichen des Sozialen weiter ausgebaut und implementiert. Freiwilliges Engagement in den Feldern der sozialen Arbeit wird damit zu einer systematisch organisierten Querschnittsaufgabe der Verbände sowie ihrer Einrichtungen und Dienste.

Auch im Jahr 2008 waren **Personalmanagementprojekte** einer der Schwerpunkte im Bereich der Förderung bürgerschaftlichen Engagements. Ziel der Projekte ist es, **Untergliederungen** bei der **Gewinnung, Integration und Begleitung** neuer Freiwilliger zu **unterstützen**. Thematische Schwerpunkte hierbei waren:

- Gewinnung Freiwilliger für neue Aufgaben,
- „Nachwuchsprobleme“,
- Sicherstellung von Diensten,
- Verbesserung der Zusammenarbeit,
- verschiedene Gruppen von Ort,
- Klärung von Zuständigkeiten,
- Planung von größeren Aktionen, usw.

Es wurden diverse **Ausbildungskurse für Ehrenamts- / Freiwilligenkoordinator/innen** durchgeführt. Ziel ist es, in möglichst vielen Verbänden, Diensten und Einrichtungen eine/n ausgebildete/n Ansprechpartner/in zu haben, der/die sowohl Freiwilligen als auch den Hauptamtlichen als Ansprechpartner/in zur Verfügung steht und das **Aufgabenfeld koordiniert**. Daraus soll sich ein **qualifiziertes Freiwilligenmanagement entwickeln**, das **dauerhaft den Bereich absichert** und die Kooperation in der jeweiligen Einrichtung weiterentwickelt. Die Ausbildungskurse umfassen i.d.R. mehrere Tage und schließen Exkursionen und praktische Übungen mit ein. An den Kursen nahmen sowohl Hauptamtliche als auch ehrenamtliche Funktionäre der Verbände teil.

Weitere **Websites zur „Freiwilligenarbeit“** in den sozialen Aufgabenfeldern wurden entwickelt und erstellt. **Individuelle Beratungen und konkrete Unterstützung** zum **Auf- und Ausbau der Freiwilligenarbeit** in landesverbandseigenen Einrichtungen und in Kreisverbänden wurden durchgeführt. **Analysen, Projektplanungen, Umsetzung und Finanzierungsberatung** waren **Gegenstand der Einzelberatungen**. Eine **Handreichung zum Thema „Finanzielle Aspekte ehrenamtlicher Wohlfahrtsarbeit“** ist erstellt worden. Die Handreichung beinhaltet eine Übersicht von Fördermöglichkeiten, wie z. B. Lotterien, Stiftungen und EU-Programme zum Ausbau des freiwilligen Engagements. Die **Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt** war ein weiterer Schwerpunkt in der Arbeit. Durch ein regelmäßiges **Informations-**

management der Koordinatorinnen und Koordinatoren in Form von Rundschreiben wurden diese in sitzungsfreien Phasen mit aktuellen Nachrichten versorgt.

Die Verbände beschäftigen sich mit **Qualitätsstandards zum Bürgerschaftlichen Engagement**. Themen: Verbindliche Koordination, Regelung der monetären Fragestellung, Rahmenbedingungen zum Einsatz von Freiwilligen in Einrichtungen. **Ziel** ist es, eine **verbindliche „Qualität“** zum Bürgerschaftlichen Engagement zu beschreiben, um Aktiven und potentiell Engagierten eine **verlässliche Arbeitsgrundlage** zu bieten. Aus dieser Arbeit entstehen oftmals **Qualitätshandbücher für die Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements**. Diese **Praxishandbücher** vermitteln grundlegende Kenntnisse zu einem systematischen und gelingendem Freiwilligenmanagement, viele praktische und vertiefende Impulse und einen differenzierten Materialanhang.

Infrastrukturangebote für bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe in Form von Börsen, Vermittlungsagenturen, Zentren des Bürgerschaftlichen Engagements sowie Koordinationsstellen sind das Fundament und die Basis für am Engagement Interessierte. Hier finden die Bürger/innen Information, Angebote, Beratung und Begleitung. Sie sind zudem Orte der Beteiligung und Erprobung für Neues. Durch die desolante Situation der öffentlichen kommunalen Haushalte ist diese Struktur zunehmend gefährdet. Die eingeleiteten Maßnahmen durch die Träger der Freien Wohlfahrtspflege NRW können hier kaum noch helfen, den Mangel zu kompensieren.

Dortmunder Weg

Unter diesem Titel wurde ein Projekt zur **Aktivierung der Freiwilligenarbeit in Dortmund** konzipiert. Immer mehr Menschen wollen sich für eine Sache im sozialen Bereich engagieren, ohne gleich Mitglied in einem Verein / Verband zu werden. Die Rahmenbedingungen für das Projekt sind wie folgt:

- Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Einsatz, von dem sowohl die Ortsebene / Einrichtung auf der einen und die Freiwilligen auf der anderen Seite profitieren können, ist ein **verantwortungsbewusster Umgang miteinander**. Dies setzt neben der Einrichtung eines **hauptamtlichen Freiwilligenmanagements**, das für alle Freiwilligen im Einzugsbereich zuständig ist, **Freiwilligenkoordinator/innen vor Ort und in den Einrichtungen** voraus. Sie begleiten die Freiwilligen in den konkreten Projekten und stehen ihnen als Ansprechpartner bei Fragen und Problemen direkt vor Ort zur Verfügung.
- Im Rahmen regelmäßiger Qualifizierungen und durch einen **geregelten Austausch zwischen Koordinator/innen und Manager/innen** werden Hilfestellungen im Umgang mit Freiwilligen vermittelt und entsprechende Projekte für deren Einsatz entwickelt. Dies setzt ein Höchstmaß an Vertrauen und Kenntnisse über die Bedürfnisse des Vereines /der Einrichtung voraus und führt dazu, dass die Koordinator/innen **in alle wichtigen Entscheidungen** im Arbeitsfeld „Freiwilligenarbeit“ **einbezogen** werden.
- Daher wird eine **Steuerungsgruppe „Freiwilligenarbeit“** installiert, in der im Dialog mit allen Beteiligten die Einführung der Freiwilligenarbeit begleitet und weiterentwickelt wird. Mit Hilfe dieses Steuerungsinstrumentes können bestehende Probleme

bearbeitet, neue Anregungen aufgenommen und der Gesamtprozess vorangetrieben werden.

Zusammengefasst bedeutet dies für den Verband:

- Der Vorstand **beschließt, die Freiwilligenarbeit zu fördern.**
- Es sollen Menschen gewonnen werden, die zunächst **ohne Mitgliedschaft** gemeinsam mit dem Verband neue Ideen und Projekte auf Ortsebene und in Einrichtungen entwickeln.
- Es wird die **Stelle eines/r Freiwilligenmanagers/in eingerichtet**, der/die die Einrichtungen und Ortsebenen bei der Arbeit mit Freiwilligen unterstützt.
- **In jeder örtlichen Gliederung/Einrichtung soll es jeweils eine/n Freiwilligenkoordinator/in geben**, der/die die Freiwilligen in konkreten Projekten unterstützt und als Ansprechpartner/in bei Fragen und Problemen zur Verfügung steht.
- Es wird eine **Steuerungsgruppe „Freiwilligenarbeit“** geschaffen, in der Freiwilligenmanager/in und die Koordinator/innen bestehende Probleme bearbeiten, neue Projekte entwickeln und den **Gesamtprozess im Verband begleiten.**

Ehrenamt in Einrichtungen der Behinderten- und Altenhilfe kompetent managen

Mit diesem Modellangebot wurde ein innovatives Konzept zur Koordination von freiwilligem Engagement in Alten- und Behindertenhilfe-Einrichtungen in Gang gesetzt. Das neue Projekt war zunächst ein Kompaktseminar mit anschließender Praxisbegleitung. Ein Curriculum, das vorrangig auf den stationären Bereich bezogen war, wurde an der Praxis überprüft. **Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen nahmen die eigene Organisation in den Blick (Bestandsaufnahme: Ziele, Aufgaben, Struktur), setzten sich mit dem eigenen Profil als Ehrenamtskoordinator/in (Anforderungen: Funktion und Aufgaben) auseinander und reflektierten ihre Kompetenz des Managements von Freiwilligen.** Dabei erarbeiteten sie Grundlagen zum freiwilligen Engagement in ihren Einrichtungen. Weitere Themen waren Konfliktfelder in der freiwilligen Tätigkeit sowie Qualifizierung und Gewinnung von Freiwilligen. Kernpunkt war die Koordination, also die Verfahren und Methoden in der Arbeit mit Freiwilligen und letztlich die Umsetzung von Rahmenbedingungen. 13 stationäre Einrichtungen wurden in diese Modellqualifizierung aufgenommen und 6 weitere Einrichtungen wurden bei der Weiterentwicklung ihrer Konzepte in ihren Einrichtungen in Form einer Anschubfinanzierung unterstützt.

Kontinuierliche Überprüfung und Verbesserung des Freiwilligenmanagements in der Altenhilfe

Freiwilliges Engagement findet sich in den meisten Einrichtungen der Altenhilfe. Das Engagement ist in vielfältiger Form sichtbar. Unterstützung und Anerkennung des Freiwilligenengagements ist für viele Einrichtungen eine selbstverständliche Aufgabe. Allerdings besteht **in der Praxis vielfach Unklarheit über die konkrete Ausgestaltung und Einbindung freiwilliger Tätigkeiten als ein wichtiger eigenständiger Bereich in der Organisation.** Aufgaben und Funktion von Koordinator/innen müssen in Einrichtungen entwickelt werden. Dies stellt sich

für die stationären Einrichtungen als eine kontinuierliche Herausforderung dar. Hier bedarf es weitergehender Unterstützung für die Einrichtungen, z. B. hinsichtlich der Zielsetzungen:

- Überprüfung der Notwendigkeit des freiwilligen Engagements in der Einrichtung,
- Bestimmung der **Einsatzfelder und Grenzen** des freiwilligen Engagements,
- Aufstellung eines **Aufgabenkatalogs** für Freiwillige,
- Darstellung der organisatorischen Maßnahmen aus Sicht der Einrichtung, die für eine **wirkungsvolle Durchführung freiwilliger Tätigkeiten** erforderlichen sind,
- Anregungen und Förderung des **Dialogs zwischen Hauptamtlichen und Freiwilligen** in der Einrichtung,
- Begleitung der Prozesse der **Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und Freiwilligen**.

Handbuch für die Gemeindefarbeit zur Umsetzung einer systematischen Ehrenamtsarbeit:

Ein in 2008 erstelltes Handbuch bündelt die Erfahrungen einer Ev. Kirchengemeinde, die den Prozess, ein systematisches Freiwilligenmanagement aufzubauen, durchlaufen hat. Es enthält viele **hilfreiche Tipps** und bietet vertiefende Sichtweisen zum Thema **„Ehrenamt“ in Gemeinden und Einrichtungen**.

Bundesweite Woche des Bürgerschaftlichen Engagements 2008

Im Rahmen der Woche des Bürgerschaftlichen Engagement 2008 wurden vielfältige örtliche Aktivitäten geplant und umgesetzt. U.a. wurde ein **Regiebuch zur Durchführung eines Aktionstages** während der Woche erstellt. Ziel des Aktionstages war es, auf freiwilliges Engagement in all seinen Facetten aufmerksam zu machen, die Aufgaben Freiwilliger darzustellen und so für das Engagement zu werben. Das Regiebuch hierfür enthielt **konkrete Arbeitshilfen**, wie **Durchführungsvorschläge, Materiallisten, Organisationspläne und Musterpresseberichte**. Mit Hilfe des Regiebuches wurden an verschiedenen Orten in Westfalen-Lippe erfolgreiche Aktionstage durchgeführt.

Qualifizierung und Schulung

Qualifizierungen zu **Methoden in der Ehrenamts- /Freiwilligenarbeit**, z.B. Gesprächsführung, Konfliktlösungen: hier besteht nach wie vor **großer Bedarf bei den Einrichtungen, Diensten und Gemeinden an methodischem Handwerkszeug**. So stehen die Kommunikation, die Konfliktbewältigung und die Gesprächsführung im Mittelpunkt. **Methodenseminare** greifen diese Bedarfe auf.

Je differenzierter und anspruchsvoller die Tätigkeiten für bürgerschaftlich Engagierte werden, desto notwendiger ist die Entwicklung **gezielter und passgenauer Curricula zur Vorbereitung auf die praktische Durchführung** durch die Freiwilligen. Oftmals wird eine Teilnahme, um anschließend aktiv werden zu können, vorausgesetzt. Die Bürger/innen begrüßen solche **verpflichtenden Schulungen im Vorfeld**, da sie hierdurch das **notwendige Hand-**

werkszeug für ihr Engagement erhalten und dies als **Anerkennung und Wertschätzung** empfinden.

Fortbildung für ehrenamtliche Gremienmitglieder und Führungskräfte

In den Strukturen und Gremien von Verbänden und Einrichtungen engagieren sich viele Ehrenamtliche in Leitungs- und oder Aufsichtsfunktionen z.B. als Vorstände, Ratsmitglieder oder Delegierte. Durch die **schnellen Änderungen und Entwicklungen in rechtlichen, politischen und fachlichen Fragestellungen** kommt es immer wieder zu Irritationen, **Informationsmangel** und zum **Gefühl der Überforderung**. Ebenso spielt die **Frage der Rollenklarheit bei Ehrenamtlichen in Leitungs- und Aufsichtsfunktion eine wichtige Rolle**, um Konflikte und Reibungsverluste zu minimieren. Neben den rechtlichen und fachlichen Aspekten und Fragestellungen wurde dabei Wert auf den **Austausch untereinander sowie auf die Gewinnung neuer Perspektiven für die Bewältigung der Aufgaben** gelegt.

Freiwillige in der Krankenhaushilfe

Im Bereich der Krankenhaushilfegruppen wurde durch verschiedene Fortbildungen der Aspekt besonders auf die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher gelegt. Gerade **etablierten Gruppen fehlen häufig neue Formen und Sichtweisen, um neue Mitglieder zu gewinnen**. Auch die veränderten Abläufe bei Krankenhausaufenthalten (u.a. kürzere Verweildauer) machen es notwendig die **inhaltliche Ausrichtung der Arbeit zu überprüfen und anzupassen**.

Weiterhin werden die Freiwilligen regelmäßig für ihr wichtiges Engagement im Krankenhaus und im Altenheim qualifiziert. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der **Gesprächsführung**. Außerdem wurde überlegt, wie im Sinne der Evaluierung intensive und **regelmäßige Reflektionsflächen für das Engagement** gestaltet werden können.

Monetarisierung / Gesellschaftlicher Nutzen

Gefahren und Möglichkeiten der Monetarisierung des Bürgerschaftlichen Engagements

Die Diskussion um die **Monetarisierung des Bürgerschaftlichen Engagements** wurde auch in 2008 weiter geführt. Ziel war es, die **Gefahren und Möglichkeiten** bewusst in den Blick zu nehmen und die eigene Position zu reflektieren. Einerseits geht es in der politischen und verbandlichen Diskussionen darum, die **finanziellen Auswirkung und Entlastungen als Wertschöpfung** zu dokumentieren und mit Zahlen zu belegen, um die Akzeptanz und die entsprechende Wertschätzung zu erzielen. Andererseits ist genauestens darauf zu achten, **das deutlich wird, dass es nicht primär um wirtschaftliche Ergebnisse und Erfolge geht**. **Bürgerschaftliches Engagement darf nicht nach wirtschaftlichen Kriterien beurteilt und gestaltet werden.**

Forschungsprojekt: „Quantitative und qualitative Nutzungsbewertung des Ehrenamtes...“

Die häufig auf Einzelerfahrungen und impliziten Beobachtungen beruhende **Einschätzung zum Nutzen der Tätigkeit von Freiwilligen** wurde im Forschungsprojekt mit der Technischen Universität Dresden **zahlenmäßig und qualitativ explizit gemacht**. Der Nutzen der freiwilligen Tätigkeit wurde anhand von **drei konkreten Beispielen (Altersheim, Krankenhaus, Pfarrgemeinde)** erfasst. Eine Verallgemeinerung auf andere Einrichtungen oder gar flächendeckend war nicht vorgesehen. Im Forschungsprojekt wurde der Nutzen der freiwilligen Tätigkeit erfasst: aus der **Nutzer-Perspektive der Organisation**, in der die freiwillige Tätigkeit geleistet wird, der **Nachfrager-Perspektive der Leistung** und der **Freiwilligen selbst**.

Es ging um;

- Erfassen, welche Dienstleistungen von Freiwilligen in welchem **Stundenumfang** erbracht werden und welche **Kosten und Nutzen** (zunächst **quantitativ**) damit verbunden sind,
- **Nutzen** der von den Freiwilligen erbrachten Dienstleistungen **qualitativ** zu erfassen, und dabei die Perspektive der Organisation, der Nachfrager der Tätigkeit (z.B. Angehörige, Bewohner, Hauptamtliche) und der Freiwilligen zu unterscheiden,
- Rückmeldung der Ergebnisse in einem **Zielgruppen spezifischen Argumentationsleitfaden** zu entwickeln.

Die qualitative und quantitative Nutzenerfassung ermöglicht es in der Folge des Projektes:

- den **Freiwilligen Wertschätzung** zu zeigen, ihnen **Argumente gegen ihre „Übernutzung“** einerseits (erste Generation) und **für eine flexible, zeitlich ohne Mindestleistungen mögliche Tätigkeit** (zweite Generation) zur Verfügung zu stellen,
- in den **Organisationseinheiten** die **Bereitschaft** zu notwendigen **Unterstützungs-, Koordinations-, Einarbeitungs- und Weiterbildungsleistungen** für die Freiwilligen zu stärken und
- die **freiwillige Tätigkeit** stärker als bisher als **Bestandteil der Gesamtleistung für die Nachfrager der Leistung (Bewohner, Kranke, Gemeindemitglieder)** zu sehen und nach außen darzustellen.

Ergebnisse des Forschungsprojektes und weitergehende Empfehlungen zur ehrenamtlichen Tätigkeit werden nach Erstellung der Ergebnisse in den einzelnen Organisationseinheiten sowie auf Veranstaltungen vorgestellt und diskutiert.

B Resümee und Verbesserungen

Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und der Selbsthilfe ist auf Grund der Lebensweltorientierung eine Aufgabe, die sich „bottum-up“ entwickelt, also eine Aufgabe, die „von unten“ wächst. Sie ist von der Sache und der Verfassung unseres Landes her eine kommunale Aufgabe. Da bürgerschaftliches Engagement die Selbstbestimmung der bürgerschaftlich Engagierten erfordert, gilt in den Kommunen und beim Land NRW zudem das Subsidiaritätsprinzip zu berücksichtigen.

Seit geraumer Zeit beobachten wir Aktivitäten und Kampagnen der Bundesregierung und des Landes NRW, mit dem Ziel, Bürgerschaftliches Engagement „top-down“, also von oben herab steuern zu wollen. Wir bewerten diese Prozesse als zunehmend bedenklich, insbesondere im Hinblick auf das nationale Forum für Engagement und Partizipation organisiert durch das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE), in dem das Land NRW auch maßgeblich vertreten ist, sowie Pläne für eine nationale bzw. landesweite Engagementstrategie.

Es ist bedenklich, solche wichtigen Prozesse, wie die des Nationalen Forums innerhalb eines halben Jahr steuern zu wollen, um die „Lösung“ für das bürgerschaftliche Engagement, nämlich eine Nationale Engagementstrategie, zu entwickeln. Das Prinzip, dass bürgerschaftliches Engagement vor allem dadurch bestimmt ist, dass es von unten her organisiert und aufgebaut werden muss, scheint in diesem Prozess außer Kraft gesetzt. Stattdessen wird mit Hilfe des Staates, Forschung und einem hauptamtlichen Apparat eine TOP-Down-Lösung in Form einer nationalen Strategie entwickelt.

Das BBE ist mittlerweile das von der Bundesregierung ernannte gemeinsame Netzwerk zur Förderung von bürgerschaftlichem Engagement und der Zivilgesellschaft. Das Netzwerk besteht derzeit nur aus etwa 220 Mitgliedsorganisationen. Gefördert wird es vom Bund, der damit auch die Zielsetzungen der Auftragsarbeiten definiert. Fraglich ist, ob das BBE mit dem Staat als Geld- und Auftraggeber sowie Mitgliedern aus Kommunen und Ländern wirklich den Anspruch erfüllen kann, die Zivilgesellschaft unabhängig zu repräsentieren.

Diese Entwicklungen betrachten wir im Interesse der Bürger/innen sehr kritisch:

- Es ist beobachtbar, dass sich der Staat zusammen mit der Forschung zunehmend Themen aneignet, um Bürgerschaftliches Engagement von oben herab offenbar als stille Reserve zur Lösung der Finanzkrise zu vereinnahmen.
- Für eine von der Basis entwickelte Engagementstrategie scheint es wichtig, dass der Sachverstand, die Kompetenz und die Erfahrung überall im Land mobilisiert werden. Eine Engagementstrategie sollte die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in aller Form, auf allen Wegen und in jedweder Möglichkeit organisieren.
- Für die Freie Wohlfahrtspflege und die bürgerschaftlich Engagierten kann diese Entwicklung nur schädlich sein, da Selbstbestimmung und Eigensinn auf der Strecke bleiben müssen, zugunsten einer zu rekrutierenden Armee unbezahlter Lückenbüßer/innen. Hierzu passt die Einführung von Aufwandspauschalen und damit die Monetarisierung des bürgerschaftlichen Engagements.

Für die Anregung und Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements und der Selbsthilfe gibt es kein einheitliches „Geschäftsmodell“. Mit Anregung und Unterstützung lassen sich auch keine monetären Erträge erzielen. Jedoch für das Gemeinwohl sind die praktizierte soziale Solidarität und der gelebte soziale Zusammenhalt von unschätzbarem Wert. Die Gemeinden, Städte und Landkreise bleiben bei allen finanzwirtschaftlichen Problemen der öffentlichen Hand gefordert, für eine auf Gerechtigkeit und Integration ausgerichtete Daseinsvorsorge der Bürger/innen entsprechende Mittel in ihre Haushalte einzustellen.

Gerade in der derzeitigen gesellschaftlichen Entwicklung sieht dabei die Freie Wohlfahrtspflege einige Entwicklungen als kritisch an:

Unter den Bedingungen knapper öffentlicher Mittel neigen die Entscheidungsträger bei Land und Kommunen sowie VerwaltungsmitarbeiterInnen zunehmend dazu, den nachhaltig und „im Stillen“ wirkenden Angeboten zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und der Selbsthilfe Mittel zu entziehen. Stattdessen werden öffentlichkeitswirksam Tagungen, Projekte und schon fast inflationär Wettbewerbe inkl. Hochglanzbroschüren über die eingereichten Ideen und Konzepte gefördert, die der Bevölkerung signalisieren sollen, dass Politik und Verwaltung „sich kümmern“. Für eine Kultur der nachhaltigen Anregung und Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements und der Selbsthilfe sind solche meist kurzatmig angelegten Imagekampagnen wenig förderlich. Die mittel- und langfristige Wirkung solcher öffentlichkeitswirksamen Aktionen ist aus Sicht der Freien Wohlfahrtspflege äußerst kontraproduktiv. Sie drohen, politisch instrumentalisiert zu werden.

In dieses Bild passt, dass zunehmend Aktivitäten gefördert werden, die landes- oder bundesweite Kampagnen fern ab der Engagement-Orte fördern und ebenfalls auf öffentliche Wirkung abzielen. Ihr Nutzen in der Engagementförderung ist zweifelhaft, denn am Ende können auch neu geschaffene bundesweite Internet-Portale oder Netzwerke nur mit dem Engagement arbeiten, das vor Ort und in der unmittelbaren Lebenswelt der Menschen entsteht – übergeordnete Webportale und Netzwerke reichen nicht mehr bis zur Basis. Überschaubarkeit und Transparenz gehen für die Bürger/innen verloren.

Unser Land muss sich für den demographischen Wandel und den zu erwartenden Anstieg betreuungs- und pflegebedürftiger Menschen sowie für die Integration zunehmend ausgegrenzter Kinder und Erwachsener aufgrund der steigenden Armut rüsten. Bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe bleiben in der Bewältigung dieses Wandels wichtige, ja zukunftsweisende Ressourcen. Örtliche Netze des Engagements und der Selbsthilfe durch versagte Förderung und entsprechende Haushaltskürzungen einzureißen, das geht rasch. Sie neu aufzubauen und für eine Kommune wirksam werden zu lassen. Das dauert vielleicht Jahre.

Bürger/innen werden mit moralischen Appellen und überzogenen Freiwilligendiensten sowie Anspielungen auf generationsübergreifende Verantwortung und Verpflichtungen schwerlich motiviert, sich zu engagieren. Sie tun dies aus freier Überzeugung und mit dem Wunsch etwas zu geben. Dieses Wissen sollte bei Kampagnen zur Gewinnung von Engagierten auch weiterhin im Mittelpunkt der Konzepte stehen.

Für die Erstattung notwendiger belegbarer Ausgaben für das bürgerschaftliche Engagement sollten endlich auch zusätzliche Mittel im Rahmen von Förderungen eingesetzt werden.

Aufwandspauschalen, die vom Stundensatz her höher liegen als viele Tarif- und Mindestlöhne sind dagegen abzulehnen. Sie schaffen zwar aufgrund der Abhängigkeit der Engagierten von diesen Einnahmen mehr Verbindlichkeit. Die so belohnte Tätigkeit hat aber nichts mehr mit bürgerschaftlichem Engagement, sondern viel mehr mit sozial ungesicherten und sozialversicherungsfreien Arbeitsverhältnissen zu Dumpinglöhnen zu tun.

Gerade das Land NRW hat aus Sicht der Freien Wohlfahrtspflege eine wichtige und anregende Funktion. Es gilt, die Entwicklungen des Bürgerschaftlichen Engagements in Absprache mit der Freien Wohlfahrtspflege zu begleiten, den höheren Bedarf an Ressourcen im kommunalen Raum zu kommunizieren sowie finanzielle Möglichkeiten für innovative Ansätze und Modellprojekte im Sinne einer Unterstützung und Wertschätzung des zahlenmäßig gestiegenen und von seinen Bedarfen her veränderten bürgerschaftlichen Engagements bereitzustellen, die Nachhaltigkeit und spürbare Ergebnisse für die engagierten Bürger/innen garantieren. Hierfür sollten mehr Bürger/innengelder aus Steuern aufgewendet werden, statt teure Imagekampagnen zu fördern.

Neben den innovativen Maßnahmen und Entwicklungen ist die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und der Selbsthilfe in vielen sozialen Arbeitsfeldern - angefangen bei der Frühförderung bis hin zur Arbeit mit pflegebedürftigen und / oder demenzerkrankten Senior/innen - eine eigenständige Aufgabe, die in die Dienstleistungen und Angebote implementiert werden sollte. Hier sollte es zu einem Umdenken in der Förderpraxis sowohl des Landes als auch bei den Kostenträgern kommen.

Das soziale unentgeltliche Bürger/innen-Engagement stand in den letzten Jahren in besonderer Weise auf dem Prüfstand. Zum einen stand diese Arbeit in Abgrenzung zu geringfügig bezahlter Tätigkeit (Minijobs), zum anderen musste sie sich in Abgrenzung zu inhaltlichen Vorgaben von Politik und Leistungsgesetzen als eigenständiger Ansatz behaupten. Ebenso galt es, die Förderung des freiwilligen Engagements durch den Einsatz Arbeitsloser nach dem SGB II nicht zu gefährden. Die Freie Wohlfahrtspflege hat sich auf NRW-Ebene positioniert und mit Diensten und Einrichtungen abgestimmt: Die besonderen Merkmale des Bürgerschaftlichen Engagements wie

- Früherkennung sozialer Schieflagen,
- Unterstützung einer wirksamen Nachhaltigkeit im sozialen Handeln und
- Steigerung des sozialen Mehrwertes sowie
- kreativer Umgang mit Herausforderungen und Problemlösungen in der Alltagsbewältigung

wurden herausgestellt und politisch vertreten.

Die Freie Wohlfahrtspflege NRW kommt zu folgenden Ergebnissen, Anregungen und Schlussfolgerungen:

- Komplexe Aufgaben- und Arbeitsstrukturen, gesetzliche Vorgaben und Rahmenbedingungen sowie die Zusammenarbeit mit hauptamtlichen Mitarbeiter/innen machen eine besondere Qualifikation für Engagierte unerlässlich. Hieraus resultiert die Forderung an die Landesregierung, ausreichend Mittel für Qualifizierungsmaßnah-

men jeder Art und für kontinuierliche Infrastrukturmaßnahmen (Begleitung, Ansprechpartner/innen) zur Verfügung zu stellen.

- Es sind Modelle der Mitbestimmung zu entwickeln, die sowohl den Erfordernissen der Träger als auch den Erwartungen der bürgerschaftlich Tätigen Rechnung tragen. Engagierte wollen auf ihr konkretes Handlungsfeld Einfluss nehmen und nicht als z.B. „verlängerter Arm“ der Einrichtungsleitungen auf Grund von Vorgaben in Förderrichtlinien agieren.
- Vergleiche und das „Messen“ mit und an Kriterien der Erwerbsarbeit bei bürgerschaftlichen Tätigkeiten sind vermehrt zu beobachten. Die Ansprüche an die Engagierten nehmen zu und es besteht die Gefahr des „Fremd“-Definierens. Rahmenbedingungen – insbesondere institutionelle Rahmenbedingungen - fehlen aber nach wie vor häufig.
- Engagement ist zwar unentgeltlich, doch machen sich immer deutlicher Tendenzen der Monetarisierung bemerkbar. Zudem wird Engagement im politischen Raum oft erst wahrgenommen, wenn es mit ökonomischen Kennziffern verbunden wird. Auch das Verhältnis von Arbeitsmarktpolitik und Engagementförderung sollte endlich thematisiert werden, denn auch dort ergeben sich beim Einsatz arbeitsmarktpolitischer Instrumente im Segment zusätzlicher gemeinnütziger Einsatzfelder Chancen, aber auch Gefahren für das Engagement.
- Mit der Trägerschaft für die Mehrzahl der in NRW tätigen Freiwilligenagenturen und Selbsthilfe-Kontaktstellen, der nachhaltigen Unterstützung der oft bürgerschaftlich geleisteten Arbeit der Landesverbände engagiert sich die Freie Wohlfahrtspflege in der Anregung, Unterstützung und Stabilisierung der Selbsthilfe und des bürgerschaftlichen Engagements in Nordrhein-Westfalen. Gerade diese Aktivitäten und Unterstützungen für die Bürgerinnen und Bürger widerlegen die oft gehörten Unterstellungen, die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege seien „Großkonzerne“, die sich nicht um das bürgerschaftliche Engagement und die Selbsthilfe bemühen.

Die Freie Wohlfahrtspflege NRW ist eine der ersten Adressen in NRW, in der Gemeinsinn und solidarisches Handeln Tradition, Gegenwart und Zukunft haben. Dies gilt es in Nordrhein-Westfalen zu unterstützen und auszubauen, um gerade auch Armut, Ungleichheit und Ausgrenzung sowie die Konsequenzen des demografischen Wandels einzudämmen, zu bewältigen bzw. zu verhindern.

Bielefeld, 03. August 2009

Kontaktadressen für Bürgerschaftliches Engagement der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege NRW:

AWO Bezirk Mittelrhein e.V.
Rhonestraße 2a
50765 Köln
Tel. (0221) 57998 186
Email hans-joachim.krain@awo-mittelrhein.de
Fax (0221) 57998 163
Web www.awo-mittelrhein.de

AWO Bezirk Niederrhein e.V.
Lützwowstraße 32
45141 Essen
Tel. (0201) 31 05 202
Email michaela.rosenbaum@awo-niederrhein.de
Fax (0201) 31 05 4202
Web www.awo-nr.de

AWO Bezirk Ostwestfalen-Lippe e.V.
Detmolder Straße 280
33605 Bielefeld
Tel. (0521) 92 16 444
Email freiwillige@awo-owl.de
Fax (0521) 92 16 150
Web www.freiwillige-owl.de

AWO Bezirk Westliches Westfalen e.V.
Kronenstraße 63 - 69
44139 Dortmund
Tel. (0231) 54 83 186
Email kommunikation@awo-ww.de
Fax (0231) 54 83 189
Web www.awo-ww.de

Diözesancaritasverband Aachen e.V.
Kapitelstraße 3
52066 Aachen
Tel. (0241) 431 220
Email mrutte@caritas-ac.de
Fax (0241) 431 450
Web www.caritas-ac.de

Diözesancaritasverband Essen e.V.
Am Porscheplatz 1
45127 Essen
Tel. (0201) 81 02 8 790
Email michael.winter@caritas-essen.de
Fax (0201) 81 02 8 836
Web www.caritas-essen.de

Diözesancaritasverband Köln e.V.
Georgstraße 7
50676 Köln
Tel. (0221) 20 11 35
Email thomas.moeltgen@caritasnet.de
Fax (0221) 20 11 30
Web www.caritas.erzbistum-koeln.de

Diözesancaritasverband Münster
Kardinal-von-Galen-Ring 45
48149 Münster
Tel. (0251) 89 01 299
Email damm@caritas-muenster.de
Fax (0251) 89 01 283
Web www.caritas-muenster.de

Diözesancaritasverband Paderborn e.V.
Am Stadelhof 15
33098 Paderborn
Tel. (05251) 20 93 02
Email u.steiner@caritas-paderborn.de
Fax (05251) 20 92 02
Web www.caritas-paderborn.de

Der Paritätische Wohlfahrtsverband NRW
Loher Str. 7
42283 Wuppertal
Tel. (0202) 28 22 430
Email klaus.bremen@paritaet-nrw.org
Fax (0202) 28 22 490
Web www.paritaet-nrw.org

Gerichtsstr. 3
43236 Bottrop
Tel. (02041) 23 01 9
Email andrea.multmeier@paritaet-nrw.org
Fax (02041) 68 80 54
Web www.paritaet-nrw.org

Diakonisches Werk im Rheinland e.V.
Lenaustraße 41
40470 Düsseldorf
Tel. (0211) 63 98 258
Email k.sommer-loeffen@diakonie-rwl.de
Fax (0211) 63 98 299
Web www.diakonie-rwl.de

Diakonisches Werk in Westfalen-Lippe e.V.
Friesenring 32/ 34
48147 Münster
Tel. (0251) 27 09 355
Email d.buettner@diakonie-rwl.de
Fax (0251) 27 09 301
Web www.diakonie-rwl.de

Deutsches Rotes Kreuz Nordrhein e.V.
Auf'm Hennekamp 71
40225 Düsseldorf
Tel. (0211) 31 04 137
Email g.schmidt@drk-nordrhein.net
Fax (0211) 31 04 109
Web www.drk-nordrhein.net

Deutsches Rotes Kreuz Westfalen-Lippe e.V.
Sperlichstraße 25
48151 Münster
Tel. (0251) 97 39 123
Email croux@drk-westfalen.de
Fax (0251) 9739106
Web www.lv-westfalen-lippe.drk.de

Mitglieder des Arbeitsausschusses Bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege NRW:

Wolfgang Stadler, (Vorsitzender) AWO Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe e.V.

Klaus Bremen, Paritätischer Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.

Dietrich Buettner, Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V.

Theodor Damm, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Münster e.V.

Dr. Thomas Möltgen, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

Andrea Multmeier, Paritätischer Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.

Michaela Rosenbaum, AWO Bezirksverband Niederrhein e.V.

Margret Rutte, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Aachen e.V.

Karen Sommer-Loeffen, Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V.

Gabriele Schmidt, DRK Landesverband Nordrhein e.V.

Ursula Steiner, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Paderborn e.V.

Gabriele Stillger, AWO Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe e.V.

Cornelia Roux, DRK Landesverband Westfalen-Lippe e.V.

Michael Winter, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Essen e.V.